

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- und Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 737

Ahrensburg, Donnerstag, den 17. Januar 1884

7. Jahrgang.

Die

englische Armee der Gegenwart.

Im Hinblick auf die neuesten ägyptischen Veränderungen bringt das angefehene Pariser Journal der „Temps“ einen längeren, sehr interessanten Aufsatz über die englische Armee, dem wir die markantesten Stellen entnehmen: „Eine kurze Prüfung ergiebt, daß im Kriegsfalle allerhöchstens 60—80 000 Mann auf das Festland geworfen werden können. Was ist das aber in unserem Jahrhundert mehr, als Futter für ein einziges Batteriefeld? Allerdings ist für die Engländer und besonders für die Engländerinnen ein Soldat der Königin, mindestens drei Soldaten irgend eines anderen Landes werth; aber den Kruppgehäusen antwortet man nicht mit leeren Prahlereien. Man hat es in der letzten Zeit erlebt, daß die Entel Wellingtons angesichts von ziemlich verächtlichen Gegnern immer noch lieber auf den bekannnten goldenen Esel, als auf die Kampflust ihrer Truppen zählen.“

Der englische Soldat wird von der Zivilbevölkerung nicht wie ein Bruder, ein Sohn, ein Freund angesehen, der dem Vaterlande seine Schuld bezahlt, sondern, wie ein Gelot, der sich fre williger Knechtschaft unterzieht. Welches auch sein Verdienst sein mag, er avancirt selten. Unter den üblichen Strafen figurirt sogar die Peitche und seine Vorgesetzten behandeln ihn als ein untergeordnetes, unsittliches Wesen. Solche Zustände sind nicht geeignet, sein moralisches Bewußtsein zu heben. Der englische Soldat weiß dem auch beinahe nichts von Ehre und Pflichtgefühl. Er liegt seinem Handwerk aus Interesse oder Gewohnheit ob und das ist Alles. Er wird schließlich zur Maschine, der nach abgelaufener Dienstzeit nichts Besseres zu thun weiß, als sich wieder werben zu lassen. Auch die Offiziere werden auf ziemlich unmoderne Art gewonnen: Um eine Kommission zu erhalten, genügt es, im Kriegsministerium ein Gesuch einzureichen und ein Examen zu bestehen, das dem Rang unseiner Sekunda entspricht. Eine eigenthümliche Sitte hat sich im englischen Heere fortgepflanzt: daß nämlich gewisse Offiziere

einen Ehrenrang über dem wirklichen Grade haben können, ein Major z. B. den Titel eines Oberstlieutenants erkaufen kann. Die Käuflichkeit der Grade, die heute abgekauft ist, war vorwiegend dazu da, den reichen Familien die obersten Stellen im Heere zu sichern. Nicht der Staat hatte davon Gewinn, sondern der zurücktretende Offizier, der seine Stelle um Geld loszuschlug. Noch im Jahre 1870 galt der Hauptmannsgrad 80 000, der Majorgrad 12 000, der Oberstgrad 200 bis 300 000 Franken. Das englische Offizierscorps ist in Wahrheit auch jetzt noch ein wesentlich aristokratisches und in seiner Gesamtheit das unwissenste aller europäischen Offizierscorps. Es war zu bequem, Dank dem väterlichen Thaler, einen Rang in der Armee zu finden, den man durch eigenes Verdienst nimmermehr zu erreichen vermocht, und beim Austritt das Kapital wiederbezahlt zu bekommen. Jetzt, da solche Vortheile hin sind, ziehen sich die meisten Offiziere mit dem Hauptmannsgrade zurück und werden auf Halbsold gestellt. Die höchsten Grade bleiben auch jetzt noch ausschließlich den Söhnen vornehmer Familien reservirt, die fast ohne Uebergang vom Lieutenant zum Obersten avanciren, aber einem Stellvertreter die Sorge für das wirkliche Kommando überlassen. Die drei Viertel der Obersten tragen hohe Titel und sind Söhne oder Neffen von Pairs. Gleich dem Solde der Truppen, ist auch derjenige der Offiziere, namentlich im Kriege, ein sehr hoher. Ein Infanterielieutenant bezieht im Kolonialdienste nicht weniger als 10 000 Franken jährlich und ein Hauptmann 15—20 000, u. s. w. Aber dieser Sold ist noch ungenügend für das großartige Leben im Regiment. Der Offizier, der die Ausgaben des Einzelnen einschränken sollte, ist besonders die Veranlassung unsinniger Verschwendung, allein die Getränke zehren oft drei Viertel eines Lieutenantsoldes auf, die Folgen sind Schulden über Schulden. Man könnte beinahe sagen, ein englischer Offizier sei um so mehr gesucht, je weniger Kampagnen er gemacht. Nichts vermag z. B. eine Idee von der hohen Stellung zu geben, welche ein Gardeoffizier in den Salons einnimmt und oft hat er kaum Pulver gerochen. Aber seine Eigenschaft bedeutet historischen Namen,

glänzende Uniform, stattliches Einkommen. Ist das nicht besser als Wunden und Rheumatismen?“

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 15. Januar. Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß auswärtige Zeitungen über das hier am Morgen des zweiten Weihnachtstages verübte Verbrechen und die damit zusammenhängenden Umstände die abenteuerlichsten und fast ausnahmslos jeder Begründung entbehrenden Dinge berichtet haben. Weder die Nachrichten von vorgenommenen Verhaftungen, noch die Fabeln von dem Eingange großer Geldsummen, welche die Ursache der That gewesen sein sollten, noch die Meldungen von der Anwesenheit des Kriminal-Polizei-Kommissars Engel aus Altona im hiesigen Orte, tragen auch nur ein Körnchen von Wahrheit in sich, sie sind von Anfang bis zu Ende erfunden. Daß das „Hamburger Fremdenblatt“ mit seinen Berichten noch weit über die oben angeedeuteten Reporter-Frrungen hinausgegangen ist, haben wir gleichfalls kürzlich erwähnt, das genannte Blatt hat Ahrensburg und die Umgegend des Ortes in das denkbar schlechteste Licht gestellt. Nachdem der erste Artikel des „Fremdenblattes“ in einer demselben zugesandten Erwiderung ein entsprechende Widerlegung gefunden, brachte die fragl. Zeitung einige Nummern später wiederum zwei Artikel, welche die unverschämtesten Verläumdungen und größten Unwahrheiten über hiesige Verhältnisse enthielten. Daß das „Fremdenblatt“ nun einer ihm von uns zugesandten, sachlichen aber gründlichen Widerlegung dieser letzten Artikel die Aufnahme verweigert hat, kennzeichnet nicht alleine die Tendenz desselben, sondern läßt auch die hier und in der Umgegend allgemein vorherrschende Auffassung berechtigt erscheinen, daß es dieser Zeitung lediglich darum zu thun war, Ahrensburg und seine Umgebung in den Augen des Publikums zu diskreditiren. Die plumpen Angriffe des „Fremdenblattes“ trugen allerdings den Beweis der Unhaltbarkeit in sich, aber ein großer Theil der Leserschaft giebt sich eben nicht die Mühe, weiter über die Sache nachzudenken, sondern liest die

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Bald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Sagen Sie nur, Sie sind sich selbst untreu geworden, lieber Doktor, dann erst wird es das richtige Urtheil.“ scherzte Werner. „Wissen Sie nicht mehr, was ich einst gesagt? Ist kommt die Strafe, was bleibt mir aber jetzt noch weiter übrig, als sie hinzunehmen?“

„Die Nachricht von Ihrer Belobung wird jedenfalls die ganze Stadt elektriren.“ lachte Schwarz. „Aber warten Sie nur, mit Ihrer Popularität ist es jetzt vorbei! Bisher konnte jede Dame hoffen, Sie zu bezwingen, jetzt muß sie sich verlegt fühlen, daß einer anderen gelungen, was sie nicht vermochte. Sie schaffen sich eine Braut und hundert Feindinnen.“

„Nun, noch ist es nicht so weit.“ erwiderte Werner, „und offen gestanden, ich bin nicht gerade so überaus muthig bei den Gedanken, Hedwig gegenüberzutreten. Sie wissen selbst, Doktor, sie wird nur den Mann wählen, den sie wirklich liebt.“

„Und der sind Sie.“ fiel Schwarz ein, „wenn meine Menschenkenntniß mich nicht ganz und gar trügt. Aber kommen Sie zu den Damen zurück! Unser Alleinsein fällt auf.“

Sie traten zu Hedwig und Franziska zurück. „Hat Sie der Herr Doktor wieder zu einer Verändrung angestiftet?“ wandte sich Hedwig an Werner.

„Diesmal dürfte eher das Umgekehrte zutreffen.“ entgegnete Schwarz ruhig.

„Oho.“ meinte Hedwig indem sie sich fragend umschaute.

„Ich merke schon, Sie wollen wissen, was wir verhandelt.“ rief Georg, „aber seien Sie ganz ruhig, ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Von allen Menschen, die davon Nachricht erhalten, sollen Sie der erste sein. — Sind Sie damit zufrieden?“

„Gewiß.“ erwiderte Hedwig mit anmuthigem Lächeln, „aber wir müssen zur Gesellschaft zurückkehren. Also, bitte meine Herrschaften!“

Schwarz blieb zurück, da er noch ein Weilchen mit Franz plaudern und sodann diesen nach Hause begleiten wollte.

Franziska tauschte mit ihm noch einen flüchtigen Blick und nahm dann Werners Arm, während Hedwig mit Herrn von Nichthausen voranging. Franziska fand, daß ihr Begleiter etwas zerstreut war und sich eifrig bemühte, in der Nähe des ersten Paares zu bleiben. Sie war jedoch selbst zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, um ihrer Wahrnehmung weitere Worte zu verleihen. Sie dachte nur an den nächsten Tag, an Schwarz' bevorstehenden Besuch, der ihre Zukunft entscheiden sollte. Sie liebte ihn mit voller, ganzer Leidenschaft und glaubte annehmen zu können, daß auch sie ihm nicht gleichgültig sei! Weshalb war er aber immer so räthselhaft? Was hielt ihn ab, sich offen auszusprechen?

Sie wollte und mußte es ergründen! Sie wollte dafür sorgen, daß sie am nächsten Tag

ungestört blieben, und dann würde sie Alles erfahren!

XVI.

Weder der Doktor noch Franziska hatten auf das Geräusch sonderlich geachtet, welches während ihres letzten Beisammenseins sie plötzlich aufschreckte. Sie hatten sich entfernt, wie wir wissen, ohne genauere Untersuchung über die Ursache der Störung anzustellen.

Kaum waren sie aber aus dem Gesichtskreis der Ruhebank gelangt, als das Gebüsch sich theilte und Gretes leichte Gestalt daraus hervorhüchelte. Sie schaute den sich Entfernenden nach, Thränen im Auge, und mit geisterbleichem Antlitz. Sie hatte auf der Suche nach dem Paare durch die Laubwände Stimmen gehört und sich den beiden nahen wollen, als die Worte, welche an ihr Ohr schlugen, sie an die Stelle bannten. Regungslos verharrte sie, nur als sie die Umarmung schaute, faßte sie unwillkürlich nach einem Baumstämmchen, wie um einen Halt zu suchen.

Es rauschte, Schwarz wendete sich um, Greta hielt, tödtlich erschrocken über ihre unbewusste Unvorsichtigkeit, den Athem an, gleich als könne sie dieser verrathen.

Endlich waren sie fort, und sie konnte ihren Platz verlassen. Ihr Herz pochte, in den Schläfen hämmerte es, das Blut kreiste wild durch die Adern und doch vermochte sie keinen Schrei, keinen Ruf, keine Silbe hervorzubringen; die Zunge war wie gelähmt. Sie schauderte zusammen vor Furcht und Entsetzen, in einem unbestimmten Gefühl der

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G

M

B.I.G.

aufgetischten Räubergeschichten und glaubt sie. Der s-Referent der genannten Zeitung, der Urheber der haarsträubenden Berichte, hatte in seinem letzten, unsern Ort betreffenden Bericht u. A. behauptet, daß er selbst von 1830 ab, seit 25 Jahren die Wege zwischen Ahrensburg, Ahrensfelde, Schmalenbeck, Sief, Meißdorf u. c. habe häufig machen müssen, und daß diese Wege, namentlich die Gegend der Manhagener Brücke für so unsicher galten, daß Leute, welche dieselben zu später Stunde passieren mußten, sich mit scharf geladenen Schußwaffen versehen. Trotzdem nun der s-Referent des „Fremdenblattes“ den unsichern Bezirk, der anfänglich nur zwischen Ahrensburg und dem Hagen liegen sollte, jetzt schon auf Meißdorf, Schmalenbeck, Sief u. c. ausdehnt, trotzdem er diese angeblich unsicheren Wege nach eigener Aussage 25 Jahre lang gemacht hat, weiß er aus dieser ganzen langen Zeit nicht einen einzigen Fall von Raub, Bedrohung oder Ueberfall anzuführen, was er wohl sicherlich nicht unterlassen haben würde, wenn ihm Thatsachen bekannt gewesen wären. Der Berichterstatter schlägt sich also mit seinen eigenen Waffen. Für ihn und das „Fremdenblatt“ ist dieses allerdings sehr unangenehm, aber der Anstand hätte doch erfordert, daß man derartigen sachlichen Widerlegungen Raum giebt, denn viel unangenehmer für die hiesige Bevölkerung waren die unqualifizirbaren Berichte des fragl. Blattes, die in ihrer Frivolität das Wohl des Ortes entschieden gefährden. — Wie haben noch dieser Tage Gelegenheit gehabt, einen Mann zu sprechen, der gerade die vom „Fremdenblatt“ als unsicher bezeichneten Wege während der letzten sieben Jahre Tag für Tag gemacht hat und der uns versicherte, daß ihm nie auch nur das geringste bedrohliche Symptom aufgefallen sei. Die Räubergeschichten, welche das „Fremdenblatt“ aufgetischt hat, gehören einfach ins Fabelreich, sind aber bezeichnend für die Tendenz des Blattes.

— Da in der nächsten Zeit bereits mehrere Grundstücke in den Formen des neuen Zwangsversteigerungsverfahrens nach dem Gesetz vom 13. Juli v. J. zum öffentlichen Verkauf kommen werden, dürfte es an der Zeit sein, auf einige Punkte aufmerksam zu machen, in denen das neuere Verfahren gegen das bisher übliche nicht unerheblich abweicht. Während bei dem bisherigen Verfahren der Fürsorge des den Verkauf leitenden Richters der weiteste Spielraum gegeben war und die beteiligten Personen es wagen durften, im Vertrauen hierauf die eigne Thätigkeit auf ein geringes Maß zu beschränken, hat das neue Gesetz bestimmte Formen aufgestellt, deren Nichtbeachtung Nachtheile mit sich bringt, die durch kein Wohlwollen des Richters gebessert werden können. Wer sich vor Schaden hüten will, muß selber zusehen. Vor Allem gilt dies von dem Versteigerungstermin, in welchem das Gesetz die Hauptmomente des ganzen Verfahrens, den Abschluß aller Anmeldungen der Rechte, die Feststellung der Kaufbedingungen, die Annahme der Gebote und deren Sicherstellung zusammengedrängt hat. Für alle Interessenten (Gläubiger, Schuldner, Realberechtigter) ist es wichtig, diesen Termin nicht zu veräumen. Der Versteigerungstermin zerfällt in 3 Abschnitte, die ersten beiden je von einstündiger,

der dritte von unbestimmter Dauer. In der ersten Stunde sollen die Kaufbedingungen festgelegt werden und sind etwa in Anspruch zu nehmende Rechte vor Schluß dieses Abschnitts anzumelden. In der zweiten Stunde werden Gebote entgegengenommen und ist über die Sicherheitsleistung der Bieter zu verhandeln. Auch sind Vorkaufrechte vor Schluß dieses Abschnitts geltend zu machen. Nach Schluß der zweiten Stunde ist endlich mit den Interessenten über das Zuschlagsurtheil zu verhandeln, welches in einem zum Voraus bestimmten späteren Termin verkündet werden soll. Besondere Beachtung verdient der Umstand, daß von jedem Bieter sofort eine Sicherheit für das Gebot verlangt werden kann, wenn ein betheiligter Interessent es verlangt. Die Höhe der Sicherheit ist den Umständen nach verschieden. Der Mindestbetrag der Sicherheit, $\frac{1}{10}$ der Baarverkaufsumme resp. der volle Betrag der Kosten des Verfahrens, ist in baarem Gelde oder gleichwerthigen Papieren zu beschaffen, darüber hinausgehende Beträge dürfen durch Hinterlegung anderer Werthdokumente beschafft werden. Kautionsleistung ist ausgeschlossen. Nur die Staatskasse, Reichskasse, Reichsbank, kommunale Institute, auch öffentliche Sparkassen sind von Kautionsfreiheit. Ferner ist zu beachten, daß Vertreter Anderer im Versteigerungstermin als Bieter nur zugelassen sind, wenn sie durch Gerichtsbescheid, öffentliche Urkunden, gerichtlich oder notariell beglaubigte Vollmachten als zum Ankauf des Grundstücks autorisirte Vertreter sich legitimiren können. Ein Vorbehalt der Nachbringung von Vollmachten genügt nicht. Schließlich bedarf noch der Umstand des Hinweises, daß Nachgebote in der bisherigen Weise nicht ferner zulässig sind. Nur einem durch den Zuschlag bedrohten Interessenten der Zwangsversteigerung steht es zu, nach Ablauf der zweiten Terminsstunde, aber vor Schluß des ganzen Termins, einen neuen Versteigerungstermin zu beantragen, wenn er sich unter Sicherheitsleistung verpflichtet, für die Wiedererreichung des Meistgebots und Erstattung der Mehrkosten einzustehen. Die Wichtigkeit der Beobachtung dieser Momente wird einleuchten, wenn man erwägt, daß im Zwangsversteigerungstermin, so lange dessen Zeitdauer auch scheint, ein bestimmter rascher Entschluß gefaßt werden muß, der hinterher nicht rückgängig gemacht werden kann. Für alle übrigen Stadien des Zwangsverfahrens ist eine Bekanntschaft der neuen Formen weniger von Wichtigkeit, als gerade für diesen Haupttermin.

— Die Zusendung des Looses einer ausländischen, in Preußen nicht zugelassenen Lotterie an den sich in Preußen aufhaltenden Spieler, welcher das ihm zugesandte Loos bereits vorher im Auslande gekauft hat, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts strafbar.

Altona, 14. Januar. Eine entsetzliche Bluthat wurde hier selbst in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ausgeführt. Gegen 12 Uhr vernahmen die in der Friedrichschen Konzerthalle in der großen Freiheit anwesenden Personen auf der Straße wüsten Lärm, dem zuerst hinauseilenden Sohn des Wirthes kam ein Mann entgegen und sank ihm sofort lautlos in die Arme. Man brachte den anscheinend schwer Verwundeten in

das Wirthschaftslokal und sah nun, daß sein Zustand ein jähredlicher war. Am Halse hatte er eine 7 Centimeter tiefe Schnitt- und eine große Stichwunde, aus denen das Blut stromweise floß, außerdem hatte er am Kopfe mehrere mehr oder weniger schwere Verletzungen. Nachdem der herbeigeholte Polizeiwundarzt den Schwerverletzten, der völlig bewußtlos war, vorläufig Hilfe gebracht, wurde derselbe ins Krankenhaus geschafft, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Verletzte ist ein Koppelknecht Namens Joh. Voh, welcher mit Pferden von Mecklenburg hierher gekommen war; er wird von seinen Genossen als äußerst friedfertig geschildert und leistete nur mit Widerstreben ihrer Aufforderung, Hamburg und Altona bei Nacht zu besetzen, Folge. Da der Verwundete nicht im Stande war, Aussagen zu machen, so wird es schwer halten, den Thäter zu entdecken.

Neustadt, 13. Januar. Der letzte Sturm aus Westen, welcher am Freitag Nachmittag gegen 6 Uhr plötzlich losbrach und von starkem Hagelschlag begleitet war, hat leider wieder ein Opfer an Menschenleben gefordert. Kurz vor 6 Uhr waren zwei Haffkruger Fischer, welche Fische zur Bahn gebracht hatten, von hier aus in ihrem Boot heimwärts gefahren und leider sind dieselben am Bestimmungsort nicht angekommen. Es sind dies die Fischer Brockmann und Diez, von denen der erstere Familienvater und der letztere unverheiratet ist. Man nimmt an, daß dieselben draußen vor dem hiesigen Hafen vom Sturm überbracht worden sind und ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Kiel, 13. Januar. Das königliche evangelisch-lutherische Konsistorium hat für das Pastorat des Blankeseer-Pfarrbezirks, des Kirchspiels Nienstedten, welches zu den höher dotirten Stellen in Holstein gehört und gegenwärtig durch Tod des Pastors A. Hansen erledigt worden ist, folgende Bewerber der Genealogie zur Wahl präsentirt: 1) Pastor Karl Friedrich Michaelen, seit 1876 in Seester bei Eickhorn; 2) Pastor Theodor Paulsen, seit 1868 Hauptpastor in Marne, vorher 3 Jahre erster Compastor in Melbör; 3) Pastor Ernst Rud. Schmieding, seit 1878 in Sief, Kreis Stormarn, vorher 11 Jahre in Hohenstein, Kreis Oldenburg; erster für den Fall, daß einer der Genannten ausfiele, als Suppleanten den Diakonus Thomsen, seit 1874 in Süderau, und den Pastor Kahl, seit 1873 in Großenaspe, vorher 8 Jahre in Stellen bei Kellinghusen.

Hamburg.

Ein muthmaßlich an dem Dynamit-Attentat, welches am 20. Oktober v. J. an dem Polizeipräsidial-Gebäude in Frankfurt a. M. verübt wurde, betheiligter Mann, wurde am Sonnabend in einer hiesigen Wirthschaft verhaftet. Derselbe machte sich auch noch dadurch verdächtig, daß er sich einen ganz andern Namen beilegte, als die bei ihm vorgefundenen Papiere auswiesen, auch fand man in seinem Besitz einen Revolver nebst Munition. Er will aus Amerika gebürtig und er erst kürzlich hier eingetroffen sein, doch glaubt man, daß er ein als Anarchist bekannter Sachse sei.

Angst und der Besorgniß für Schwarz! Was hatte sie gehört und gesehen?

War das derselbe eisenharte Mann, der ihr selbst sein trauriges Lebensgeschick so scheinbar ruhig erzählt, so innerlich gebrochen und aufgelöst? Was war ihm geschehen?

Und er — ja, er liebte die stolze Dame, die ihm so vertraulich begegnete, ohne daß er ihr wehrte! Aber das war ja Wahnsinn, er besaß ja bereits eine Frau, ihr selbst hatte er es bereits erzählt, und es war die krasse, furchtbare Wahrheit gewesen!

Franziska wußte es nicht, und wenn es ihrem Schmeicheln, ihrer Liebe zu ihm gelang, seinen festen Sinn zu bethören, ihn zu bewegen, daß er sie zum Altar führe, damit sie sein Weib sein könne!

Grete stieß einen Schrei aus, dann beging er ein Verbrechen! Sie schlug die Hände vor das Gesicht, und wankte mehr, als sie ging, zu dem Sitz, wo Franziska und Schwarz vorher gesessen, und sank auf die Knie. Ein tiefes Schluchzen entrang sich ihrer gequälten Brust, eine schreckliche Angst und Rathlosigkeit hatte sich ihrer bemächtigt. Vergebens versuchte sie sich aufzuraffen und einen klaren Gedanken zu fassen, immer wieder gelte es ihr höhnisch in die Ohren:

„Dann wird er ein Verbrecher!“

Sie verzweifelte!

Wie lange Grete auf ihren Knien gelegen und mit sich selbst so geringen, wußte sie nicht, als sie endlich sich wieder erhob! Noch dämmerte vor ihren geistigen Blicken kein Ausweg, noch sah sie nicht, wie sie würde helfen können, aber sie

wußte, daß sie würde helfen müssen, es durfte nicht sein, daß der Mann, dem sie unendlich viel verdankte, zum Verbrecher herabsank!

Etwas getrübt kehrte sie zu der Gesellschaft zurück. Der Doktor, der jetzt seine Selbstbeherrschung vollkommen wiedergewonnen, und Franz hatten sich schon unruhig nach Grete umgeschaut, da man heimkehren wollte.

Franz protestirte allerdings energisch dagegen, daß das junge Mädchen, ohne ein einziges Mal zu tanzen, das Fest verließ. Schwarz aber wollte davon nichts wissen, und auch Grete sprach unverhohlen ihren Entschluß aus, nach Hause zu gehen. Franz gab endlich seufzend seinen Widerstand auf.

„Wäre ich nicht so matt und elend,“ schloß er seine Bemühungen, „ich würde meinen Willen schon durchsetzen, so gehts aber leider nicht. Sie, Herr Doktor, sollten aber doch auch an Margarethas Vergnügen denken, einen Tanz zum mindesten sind Sie ihr schuldig.“

„Nein,“ erwiderte der so Aufgeforderte kurz. „So lassen Sie uns denn gehen,“ war Franz Antwort. „Wir wollen alle Störung vermeiden und uns unbemerkt entfernen. Kommen Sie.“

Man war auf dem Wege zur Garderobe, doch hier stellte sich ein unvorhergesehenes Hinderniß in Berners Gestalt in den Weg. Er protestirte energisch dagegen, daß Grete schon jetzt gehe. Das junge Mädchen, das sich nach der Einigkeit sehnte, bat wiederholt, sich entfernen zu dürfen, aber Berner bestand darauf, daß sie jetzt ihr Versprechen erfülle.

Sie sah Schwarz an; er hatte die Augen-

brauen fester zusammengezogen; aber er nickte, folgte mit Franz dann den Voranschreitenden und nahm mit jedem in einem kleinen Nebenzimmer des großen Saales Platz, von dem er das ganze Getriebe dort übersehen konnte.

Franz fühlte sich angeregt durch das bunte, farbenreicher de Bild, das sich vor ihnen ausbreitete, er gab seinen Empfindungen lebhaften Ausdruck, ohne jedoch in Schwarz einen aufmerksamen Zuhörer zu finden. Dieser hatte ganz und gar den eigentlichen Zweck seines Kommens vergessen, sein Lied hastete nur auf Franziska, die stolz und geistreich, wie eine Königin inmitten einer Herrenkruppe inmitten des Saales sich befand; sie wurde augenscheinlich mit Bitten um einen Tanz bestürmt, schien aber nicht sonderlich geneigt, die zahlreicheren Petenten zu erhören.

Schwarz meinte zu bemerken, daß ein gewisser Ernst über dem stolzen Gesicht lag, sie dachte sicher an ihr Gespräch, und die fieberhafte Erregung, die sich seiner von Neuem bemächtigte, ließ ihn erkennen, wie sehr er sich zu dem schönen Weibe hingezogen fühlte.

Ein schmetternder Tusch weckte ihn aus seinem Hiubrüten, und ließ die ganze Gesellschaft emporsehen. Georg war mit Grete, die in der kurzen Zwischenzeit ein wenig ihre einfache Toilette geordnet, eingetreten. Von den Kostbarkeiten, die Berner seiner Lebensretterin dargebracht, hatte sie nur ein blühendes Collier angelegt, während das lockige Haupt natürliche Blumen schmückte.

Stolz und hochauferichtet schritt sie zur Seite des Hausherrn, der mit heimlicher Schadenfreude alle erstaunten und neidischen Gesichter musterte.

Zur Unfallverhütung zusammengefaßt die Abänderung einholt.

Eine Rauchhaube, in der Reiter von ein geböhrt sei hier stellt, zu erhalten auf n Satisfaktion wohl ge Der daß die überjeden vollende über in rschienen erfolgt ist das in die esendete Pr tetenhan rathung schen f rchungs and ge In der von W Reichen beutmen nutzte eine Ne die Pro der Na technische nicht S beten L sberge zu ein attachir auf ein Staatsf ährigen einer h mit hin Eine L rung vo sel, Da er an reise Sündig er Ne igt n rd y

Die der erste Familienvater und der letztere unverheiratet ist. Man nimmt an, daß dieselben draußen vor dem hiesigen Hafen vom Sturm überbracht worden sind und ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Das königliche evangelisch-lutherische Konsistorium hat für das Pastorat des Blankeseer-Pfarrbezirks, des Kirchspiels Nienstedten, welches zu den höher dotirten Stellen in Holstein gehört und gegenwärtig durch Tod des Pastors A. Hansen erledigt worden ist, folgende Bewerber der Genealogie zur Wahl präsentirt: 1) Pastor Karl Friedrich Michaelen, seit 1876 in Seester bei Eickhorn; 2) Pastor Theodor Paulsen, seit 1868 Hauptpastor in Marne, vorher 3 Jahre erster Compastor in Melbör; 3) Pastor Ernst Rud. Schmieding, seit 1878 in Sief, Kreis Stormarn, vorher 11 Jahre in Hohenstein, Kreis Oldenburg; erster für den Fall, daß einer der Genannten ausfiele, als Suppleanten den Diakonus Thomsen, seit 1874 in Süderau, und den Pastor Kahl, seit 1873 in Großenaspe, vorher 8 Jahre in Stellen bei Kellinghusen.

Ein muthmaßlich an dem Dynamit-Attentat, welches am 20. Oktober v. J. an dem Polizeipräsidial-Gebäude in Frankfurt a. M. verübt wurde, betheiligter Mann, wurde am Sonnabend in einer hiesigen Wirthschaft verhaftet. Derselbe machte sich auch noch dadurch verdächtig, daß er sich einen ganz andern Namen beilegte, als die bei ihm vorgefundenen Papiere auswiesen, auch fand man in seinem Besitz einen Revolver nebst Munition. Er will aus Amerika gebürtig und er erst kürzlich hier eingetroffen sein, doch glaubt man, daß er ein als Anarchist bekannter Sachse sei.

Angst und der Besorgniß für Schwarz! Was hatte sie gehört und gesehen? War das derselbe eisenharte Mann, der ihr selbst sein trauriges Lebensgeschick so scheinbar ruhig erzählt, so innerlich gebrochen und aufgelöst? Was war ihm geschehen? Und er — ja, er liebte die stolze Dame, die ihm so vertraulich begegnete, ohne daß er ihr wehrte! Aber das war ja Wahnsinn, er besaß ja bereits eine Frau, ihr selbst hatte er es bereits erzählt, und es war die krasse, furchtbare Wahrheit gewesen!

Franziska wußte es nicht, und wenn es ihrem Schmeicheln, ihrer Liebe zu ihm gelang, seinen festen Sinn zu bethören, ihn zu bewegen, daß er sie zum Altar führe, damit sie sein Weib sein könne!

Grete stieß einen Schrei aus, dann beging er ein Verbrechen! Sie schlug die Hände vor das Gesicht, und wankte mehr, als sie ging, zu dem Sitz, wo Franziska und Schwarz vorher gesessen, und sank auf die Knie. Ein tiefes Schluchzen entrang sich ihrer gequälten Brust, eine schreckliche Angst und Rathlosigkeit hatte sich ihrer bemächtigt. Vergebens versuchte sie sich aufzuraffen und einen klaren Gedanken zu fassen, immer wieder gelte es ihr höhnisch in die Ohren:

„Dann wird er ein Verbrecher!“

Sie verzweifelte!

Wie lange Grete auf ihren Knien gelegen und mit sich selbst so geringen, wußte sie nicht, als sie endlich sich wieder erhob! Noch dämmerte vor ihren geistigen Blicken kein Ausweg, noch sah sie nicht, wie sie würde helfen können, aber sie

Deutsches Reich.

Zur Verathung der Grundzüge des neuen Unfallversicherungsgesetzes wird der preussische Volkswirtschaftsrath am 22. Januar in Berlin zusammentreten. Es soll nicht ausgeschlossen sein, daß die Regierung das Gutachten der Körperschaft über noch andere Fragen, wie z. B. die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung, einholt.

Eine auffallende Mittheilung hat Herr von Rauchhaupt, der bekannte konservative Abgeordnete, im konservativen Verein zu Delitzsch gemacht. Darnach soll der „Prinz Adalbert“ während der Reise nach Spanien Gefahr gelaufen sein, von einer französischen Fregatte in den Grund gehohrt zu werden. Die französische Regierung sei hierauf von Berlin aus vor die Wahl gestellt, Abbitte zu leisten oder den Krieg erklärt zu erhalten. Der französische Botschafter sei darauf nach Friedrichsruhe gegangen und habe Satisfaktion gegeben. Herr von Rauchhaupt ist wohl getäuscht worden.

Der evangelische Oberkirchenrath theilt mit, daß die im Jahre 1871 zur Revision der Bibelübersetzung eingesetzte Kommission ihre Arbeit vollendet hat und das Resultat derselben als Probebibel im Cansteinschen Verlage (Bibelgesellschaft) erschienen ist. Die definitive Feststellung des Textes erfolgt 1885 in einer neuen Konferenz und können bis dahin Urtheile und Verbesserungsvorschläge an die Cansteinsche Bibelgesellschaft in Halle eingekendet werden.

Preussischer Landtag. Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die zweite Verathung des Etats beim Ministerium der öffentlichen Fort. Vorher wurde die Eisenbahnverstaatlichungsvorlage in 3. Lesung definitiv genehmigt und geht dieselbe nunmehr an das Herrenhaus. In der Statdebatte wurden eine ganze Reihe von Wünschen geäußert. Abgg. Köhler und Reichensperger befürworten, es möge den Baubeamten beim Examen nicht Unmögliches zugemuthet werden, Abg. von Rauchhaupt wünscht eine Uebertragung der fiskalischen Straßen auf die Provinzen, Abg. Sarrazin eine Verbesserung der Rangverhältnisse und sozialen Lage der Bautechniker, Abg. Cremer eine Aenderung des Submissionswesens dahin, daß künstlerische Arbeiten nicht Steinmetzmeistern, sondern künstlerisch gebildeten Leuten übertragen werden. Abg. Reichensperger ersucht um Vorlegung der Berichte der zu einigen deutschen Botschaften im Auslande attachirten Bautechniker. Minister Maybach erklärt auf eine Anfrage des Abg. Hammacher, daß die Staatsregierung auf dem Standpunkte der vorjährigen Kanalvorlage beharre und dieselbe auf einer breiteren Basis, welche die Provinz Schlesien mit hineinziehe, weiter zu fördern beabsichtige. Eine längere Debatte knüpft sich an die Forderung von 4 400 000 Mk. zur Regulirung der Weichsel, Oder, Elbe und des Rheins. Die Vertreter der an diesen Regulirungen interessirten Wahlkreise nehmen dabei Anlaß, ihren lokalen Wünschen Ausdruck zu geben, denen von Seiten der Regierung möglichste Berücksichtigung zugesagt wird. Ohne weitere erhebliche Diskussion wird dann der Rest des Etats nach den Vor-

schlägen der Budgetkommission erledigt und die Sitzung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Ausland.

Frankreich. In Paris nimmt die Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter eine bedenkliche Ausdehnung an. Am Sonntag Abend fand eine große Arbeiterversammlung statt, in welcher von mehreren Rednern konstatiert wurde, daß augenblicklich in Paris 300 000 Arbeiter ungenügend beschäftigt oder arbeitslos seien. Anträge, Straßenauszüge zu veranstalten, wurden abgelehnt, dagegen beschloß man, Meetings unbeschäftigter Arbeiter allsonntäglich abzuhalten, bis für die Arbeiter etwas Ernstes geschehe. Andere Beschlüsse verlangen die sofortige Verteilung von 25 Millionen unter die Pariser Arbeiter, Errichtung nationaler Werkstätten etc.

Italien. Einer aus Rom eingegangenen Nachricht zufolge soll eine englische Dame, welche jährlich einen Peterspennig von 4000 Pfund = 80 000 Mk. nach Rom gelangen ließ, den Papst zum Univerfalerben ihres ganzen ca. 10 Millionen Mark betragenden Vermögens eingesetzt haben. Die Dame starb am 1. Januar und der Papst soll bereits zwei Personen seines Hofstaates zur Erhebung des Legates nach London gesandt haben.

Rußland. Die von verschiedenen Blättern in diesen Tagen gebrachten Nachrichten, die Mörder Sudeikins seinen ergriffen, ist unrichtig. Bisher ist Niemand der That überführt. — Die Gerüchte, die Verletzung des Kaisers rühre von einem Revolverschusse her, welchen er auf der Jagd von einer Nihilistin empfangen, treten wieder mit äußerster Bestimmtheit auf, soviel Mühe sich auch die russische Regierung giebt, sie zu unterdrücken. Sie werden auch wohl zutreffend sein.

Schädliche Luftarten.

(Nachdruck verboten.)

II.

Schon 7—8 Zehntausendtheile bewirken Unbehagen, 20 Zehntausendtheile erzeugen Athemnoth, Kraftlosigkeit und Unsicherheit der Bewegung, bei 20—40 Zehntausendtheilen tritt Betäubung, bei einem stärkeren Drydgehalt der Luft aber die Vergiftung unter stürmischen Erscheinungen ein. Hirn- und Rückenmark werden besonders affizirt, es stellen sich Krämpfe ein, jedoch erholen sich die Patienten, wenn sie rasch in frische Luft gebracht werden. Deshalb sorge man durch Aufsperrn von Thüren und Fenstern für reichlichen Zutritt derselben. Ein längeres Einathmen stark mit Kohlenoxyd gesättigter Luft führt den Tod herbei. — Einathmen von Leuchtgas (schweres Kohlenwasserstoffgas) erzeugt dieselbe Wirkung, weil es bis jetzt noch nicht gelungen ist, dem Leuchtgas im Großen das Kohlenoxyd zu entziehen. Holzgas enthält 30, Delgas 17, Steinkohlengas 10 Prozent Kohlenoxyd. Haben sich geschlossene Räume in Folge Ausströmens mit Leuchtgas gefüllt, so darf man dieselben nicht mit einem brennenden Licht betreten, weil es sich sogleich an der Flamme entzündet und heftige Explosionen verursacht. Höchst gefährlich wird das Leuchtgas, welches durch die Brüche der in den Straßen gelegten Röhre entweicht und dann durch den Boden in Keller- und Parterre-Wohnungen der umliegenden Häuser gelangt.

Schwefelwasserstoffgas entwickelt bei sich Fäulniß und Zersetzung aller organischen Stoffe, welche Schwefel enthalten und lange Zeit verschlossen gewesen sind. Es leidet auch Kloakengas, weil es sich in Kloaken und Abtrittsgruben am häufigsten findet, und zwar in Verbindung mit Ammoniak, Kohlenäure und Stickstoff. Es hat den unangenehmen Geruch fauler Eier und verbrennt mit blauer Flamme. Man hüte sich deshalb, Räume, in welchem sich dieses Gas angesammelt, mit brennendem Licht zu betreten. Es ist vor allen anderen Gasen durch seine heftige Wirkung ausgezeichnet. Atmosphärische Luft, die von dieser Gasart $\frac{1}{1500}$ enthält, tödtet einen Vogel, $\frac{1}{700}$ einen Hund, $\frac{1}{200}$ ein Pferd, und zwar erfolgt der Tod immer ganz plötzlich. Dem Erliegen durch dieses Gas sind am meisten Kloakenreiniger ausgesetzt, denn eine Einathmung bewirkt plötzliches Hinstürzen und phantastische Sinneserscheinungen, die Kranken verfallen in heftige Delirien, und es bilden sich heftige Starrkrämpfe und Konvulsionen. Wenn nur kleine Mengen eingeathmet werden, so entsteht Erbrechen, Magenschmerz und Anwandlung zur Ohnmacht. Vor jeder Reinigung eines Abortes müssen daher solche Mittel in demselben geworfen, welche die Kloakengase unschädlich machen. Dazu gehören: Mit heißem Wasser gemischtes Kohlenpulver, eine Mischung von Kalk- und Eisenvitriol, Manganchlorür, Zinkvitriol, Bleizucker, Chorkalk, namentlich auch Holzessig, welcher längere Zeit über Holzspänen gestanden hat.

Von nah und fern.

Bierverfälschung. Von der Strafkammer des gemeinschaftlichen Landgerichts in Gera ist dieser Tage der Bierverleger Ernst Trinks in Gera wegen Nahrungsmittelfälschung und Betrug zu drei Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Trinks hat längere Zeit Bierfälschungen getrieben, hauptsächlich aber das küstlicher Schwarzbier mit minderwerthigen anderen Bieren verfälscht, auch Schöllinsches Einfachbier, vermengt mit Zerbster Bitterbier als echtes küstlicher Schwarzbier verkauft.

Wenig dauerhafte Ehebindnisse sind es, die zwischen den schönen Töchtern Amerikas und deutschen Edeltheuten geschlossen werden. Die Blätter erfahren dies aus dem letzten Bericht des amerikanischen Konsuls zu Grefeld an die Regierung der Vereinigten Staaten. Der Konsul erwähnt 31 solcher Ehen, die, innerhalb der letzten Jahre geschlossen, sämmtlich theils durch freiwilliges Auseinandergehen, theils durch böswilliges Verlassen zu einem vorzeitigen Ende gelangt sind.

Allerlei.

Drollige Neujahrswünsche. Im Dorfe. Ein Gärtnerbursche stellt sich einem Besitzer des Ortes vor. „Mein Herr, ich wünsche ein frohes Neujahr.“ „Dante, mein Freund!“ „Ich bitte um mein Neujahrsgeschenk.“ „Wer bist Du denn? Ich kenne Dich nicht.“ „O, wissen Sie nicht, ich komme ja immer und borge Ihren Karren von Ihnen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Gleichmüthig, als handele es sich um etwas ganz Alltägliches, stellte er den herandrängenden Personen Grete als seine Lebensretterin vor, die nun von allen Seiten mit Liebenswürdigkeiten überschüttet wurde. Eine hohe Röthe hatte bei den ersten Schritten im Saale die blassen Züge des Mädchens bedeckt, als sie die Augen sämmtlicher Anwesenden so forschend auf sich gerichtet sah, aber ein leiser Druck von Werners Hand hatte genügt, ihr die ganze stolze Festigkeit wiederzugeben und sicher, als sei sie täglich gewöhnt, sich in diesen Kreisen zu bewegen, blickte sie jetzt um sich.

Einfach und ruhig antwortete sie auf die ihr dargebrachten Schmeicheleien und Georg lächelte still vor sich hin, als er sah, daß die Herrenwelt ganz enthusiastisch von seiner Begleiterin war. Auch Hedwig, die sich schnell zu Grete gesellte, war mit ihrem Zögling sichtlich zufrieden, und ein kennzeichnendes Lächeln überflog gleichfalls ihr Antlitz, als sie sich in einem der großen Wandspiegel neben Grete sehen sah; sie schaute sich nach Georg um, ihn auf das Spiegelbild aufmerksam zu machen. Er lachte, drückte ihr aber herzlich die Hand, und es mußte in dem Druck wohl etwas besonderes liegen, denn Hedwigs Wangen färbten sich merklich.

Jetzt fiel die Musik mit einer fröhlichen Weise ein und schnell ordneten sich die Paare. Bevor einer der Herren sich an Grete zu wenden vermochte, hatte Werner nach einer leichten Verbeugung sie bereits an die Spitze der Paare geführt. Ihm zunächst folgte Hedwig mit Herrn von Nichthausen. Bei einem flüchtigen Umblicken sah Georg,

daß beide in ein eifriges Gespräch vertieft waren, und ein leises Wölflchen lagerte sich auf seiner Stirn.

Sämmtliche anwesende Damen waren angagirt, nur Franziska, die flüchtig Schwarz bemerkt, lehnte alle Gesuche ab und näherte sich dem Zimmer langsam, in dem sich dieser mit Franz befand! —

XVII.

Der Doktor und der neben ihm sitzende Franz sahen dem Nahen der jungen Dame mit großer Erwartung entgegen. Franz erhob sich, während sein Nachbar ruhig sitzen blieb und gedankenlos in den Saal zu starren schien. In Wahrheit verfolgte er jedoch jede Bewegung Franziskas. Jetzt stand sie unmittelbar vor ihnen und begrüßte beide mit anmüthigem Lächeln. Schwarz sah schweigend zu, wie der dienstfertige Franz einen Sessel für die Dame heranrollte, und wie Franziska inmitten der beiden Herren sich niederließ. In demselben Augenblick begann der Tanz, und die Paare schwebten im lustigen Reigen vorbei.

„Sie tanzen nicht, mein gnädiges Fräulein,“ begann Franz das Gespräch.

„Ich mache es wie Sie, meine Herren,“ lachte sie heiter.

„Zwischen Ihnen und uns ist doch ein großer Unterschied,“ protestirte Franz lebhaft. „Sie berauben durch Ihre Entsagung viele Herren eines großen Vergnügens und einer hohen Ehre, während sich um uns Niemand kümmert.“

„Meinen Sie, Ihre letzte Behauptung sei so

unbedingt richtig?“ fragte sie, sich mehr zu Schwarz als zu Franz wendend.

„Gwiß,“ rief der letztere. „Wäre ich nicht durch das Verbot des Arztes an diese Stelle gefesselt, es sollte anders sein. Aber so? Wer kümmert sich um einen kranken jungen Mann, der mit sich selbst genügend zu thun hat?“

„Nicht doch, Herr Weidner, reden Sie nicht solche Worte! Jeder von uns wird Ihnen seine Theilnahme widmen, gerade so wie ich.“

Sie bot ihm herzlich die Hand, die er zögernd faßte. —

„Ich bin Ihnen dankbar für Ihren Trost, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er dann heiterer. „Um aber nun auf den Herrn Doktor zu kommen, so werden Sie selbst zugestehen müssen —“

„Daß jede Dame sehr gern seiner Aufforderung zum Tanz Folge leisten wird,“ fiel Franziska rasch ein. „Ist es nicht so, Herr Doktor?“

Franz hatte gerade das Gegentheil von dem sagen wollen, was Franziska behauptet. Er blickte sie deshalb mit unverhohlenem Erstaunen an. — Dabei entging es ihm aber nicht, wie ein seltsamer Blick aus ihren Augen des Doktors Gesicht streifte, vor dem dieser seine Augen fast zu Boden senkte.

(Fortsetzung folgt.)

